

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 33

Dienstag, den 9. Februar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Febr. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals südwestlich La Bassée dauert noch an. Ein Teil des vom Feinde genommenen Schützengrabens ist wieder erobert.

In den Argonnen entriffen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen.

Sonst hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze, südöstlich der Seenplatte, und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist auch im Osten nichts zu melden. Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Der Kaiser bei den Truppen in Polen.

Berlin, 8. Febr. (W. T. B. Amtlich.) Der Kaiser besichtigte gestern Teile der im Dura- und Rawka-Abchnitt kämpfenden Truppen.

Günstige Kriegslage im Osten.

Wien, 8. Febr. (T. U.) Die amtlichen russischen Berichte geben zu, daß auf der Strecke zwischen Dulaß und der von Stryj nach Munkacz führenden Bahn die Gefechtslage infolge der Überlegenheit des Feindes und der schwierigen Terrainverhältnisse eine für die Russen nachteilige Gestaltung angenommen hat, sodaß gewisse rückgängige Bewegungen der Russen notwendig geworden sind. In dem offiziellen Communiqué des russischen Generalstabs heißt es, daß die Offensive der Österreicher an den Pässen von Dulaß und Wyskow erlitten worden ist. In dem Raume des Sattels der Beskiden habe sich die russische Vorhut vor starken, im Angriff fortschreitenden feindlichen Kräften ein wenig zurückgezogen und zwar in eine von der Natur zur Verteidigung geschaffene Position. Die russischen Blätter erwähnen, daß der Geist der in den Karpathen kämpfenden russischen Truppen bedauerlicherweise nicht mehr so gehoben sei wie früher. Es mache sich eine nicht mehr zu verhehlende Mißstimmung im Offizierkorps bemerkbar, die man unterdrücken müsse. — Aus Polen melden die russischen Berichterstatter halb partielle Erfolge, halb

anhaltende unentschiedene Gefechte. Die Berichterstatter sprechen von einem langsamen Positionskriege, der sich durch lärmende Artillerieduelle auszeichne. In einem amtlichen Bulletin findet sich der Passus, daß die Deutschen, um den russischen Stellungen näher zu kommen, einen Festungskrieg provozierten. Die Mäulwürfe tröchen sie unter der Erde, durch Stahlpanzer geschützt, vorwärts.

Eine Schlacht an der Donau.

Rom, 7. Febr. (Etr. Pres.) Nach dem „Giornale d'Italia“ begann an der österreichisch-rumänischen Grenze eine große Schlacht zwischen den verbündeten Deutschen und Österreich-Ungarn und den Serben. Die Verbündeten schlugen unter dem Schutz ihrer Artillerie eine Brücke über die Donau.

Der Kampf zur See.

Eine amtliche englische Rechtfertigung.

London, 8. Febr. (Etr. Pres.) Das Ministerium des Äußern hat nach einer Reutermeldung folgende Erklärung abgegeben: Der Gebrauch der neutralen Flagge ist mit einiger Einschränkung in der Praxis als Kriegsflagge als berechtigt anerkannt. Das einzige Resultat des Gebrauchs einer anderen Flagge als der eigenen nationalen Flagge bei Handelsschiffen war bisher, daß der Feind gezwungen wurde, den gewöhnlichen Regeln der Kriegsführung zur See zu folgen und eine Untersuchung nach der Nationalität und der Art der Ladung des Schiffes einzuleiten, bevor das Schiff aufgebracht und vor einem Preisengerichtshof zur Entscheidung gestellt wird. Die britische Regierung hat stets den Gebrauch der britischen Flagge durch ein fremdes Schiff als berechtigt erachtet, wenn dies geschah, um einer Kaperung zu entkommen. Eine solche Handlungsweise ist nicht allein keine Verletzung des Völkerrechts, sondern sie ist ausdrücklich durch das britische Gesetz als berechtigt anerkannt. In der britischen Handelsflaggsatzung von 1894 wird in § 69 gesagt: Wenn jemand die britische Flagge gebraucht und den britischen Nationalcharakter an Bord eines Schiffes annimmt, das ganz oder zum Teil Eigentum ist von Personen, die nicht berechtigt sind, ein britisches Schiff zu besitzen, und es geschieht zu dem Zwecke, dem Schiff das Aussehen eines britischen Schiffes zu geben, dann soll dieses Schiff nur dann für verloren erklärt werden, wenn die Handlungsweise nicht geschehen ist, um der Kaperung durch einen Feind oder durch ein fremdes Kriegsschiff in der Ausübung des Kriegrechts zu entgehen. Und die Instruktion an die britischen Konsuln sagt: Ein Schiff ist der Beschlagnahme unterworfen, wenn es den britischen Charakter unberechtigt angenommen hat, ausgenommen, wenn dies geschah, um der Erbeutung zu entkommen. Da wir in der Praxis nicht das

gegen protestiert haben, daß fremde Kaufahrtschiffe die britische Flagge als Kriegsflagge gebrauchten, um der Erbeutung durch Kriegsführende zu entgehen, so bleiben wir dabei, daß auch ein britisches Schiff keine Verletzung des Völkerrechts begeht, indem es, die neutrale Flagge, wenn es nötig ist, zu demselben Zwecke hift. Die Befehle des Völkerrechts und der Menschlichkeit verlangen, daß ein Kriegsführender den Charakter eines Handelsschiffes und seiner Ladung feststellt. Deutschland hat kein Recht, sich dieser Verpflichtung zu entziehen. Ein Schiff mit seiner nichtkombattanten Besatzung und Ladung zu vernichten, so wie Deutschland es ankündigt, ist nichts anderes als eine Handlung der Seeräuberei auf offenem Meere.

Unter falscher Flagge.

London, 8. Febr. (Etr. Pres.) Die Reuter berichtet, erklären die Reisenden des englischen Dampfers „Susitania“ von der Cunard-Linie, die heute morgen in Liverpool ankamen, daß das Schiff, als es sich der irischen Küste näherte, von der Admiralität den Befehl erhielt, die amerikanische Flagge zu hissen. Das Schiff dampfte darauf unter amerikanischer Flagge nach Liverpool.

Die Getreidetransporte über See.

Kopenhagen, 8. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Die Getreidetransporte über See haben so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachtsätze von Amerika eine solche Höhe erreichten, daß nachgerade jede Verladung unmöglich ist. Besondere Aufmerksamkeit erweckt der La Plata-Markt, wo die Frachten jetzt 75 Schilling per Tonne betragen. Auch hier sieht es aus, als ob die Höhe der Frachten einstweilen jede Verladung verhindern werde.

Der heilige Krieg.

Am Suez-Kanal.

Konstantinopel, 7. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Große Generalstab meldet: Unsere Vorhuten sind in den Gegenden östlich des Suez-Kanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgegend von Ismailia und Kantara statt, die noch andauern.

Amsterd., 8. Febr. (Etr. Pres.) Aus Kairo wird gemeldet, daß General Maxwell in einer Proklamation mitteilte, daß vier türkische Soldaten über den Suezkanal geschwommen sind und daß es ihnen gelungen ist, sich an der ägyptischen Seite den Verfolgern zu entziehen. In der Proklamation wird angedroht, daß jeder, der diesen Leuten Hilfe oder Obdach gewähre, streng bestraft wird.

Ein Herr trat zu ihm, der sich ihm vorstellte. Edgar hatte den Namen nicht verstanden. Es war ein sehr junger Mensch, mit spitzem, schwarzem Kopf und einem kleinen, bäuerartigen Schnurrbart.

Er fragte ihn, weshalb er nicht mittue. Edgar schüttelte den Kopf und sah über den jungen Menschen fort, wieder auf den Tisch. Er bemerkte, daß der Berg Gold und Scheine vor Loewengard verschwunden war. Er hörte ihn mit erregter Stimme eine Perrier-Bouteille bestellen.

Der junge Mensch sprach immer weiter auf ihn ein, bis irgendwo eine ärgerliche Stimme sich gegen die Unterhaltung auflehnte und hinzufügte: es finge eine neue Bank an.

Der junge Mensch ging rasch wieder an den Tisch zurück. Edgar sah, daß er neben Selten Platz nahm, der sich ohne Aufregung mit ganz kleinen Sähen am Spiel beteiligte. Der Kamerad tat augenscheinlich nur mit, weil er einmal da war.

Das Glück schien mit der rechten Seite zu sein. Loewengard gegenüber saßen zwei Herren, die seelenruhig Schlag auf Schlag einzogen. Edgar sah auf den Bankhalter. Sein Gesicht war ein wenig fahler noch geworden. Die dünnen Haare klebten in feuchten Strähnen auf dem Schädel fest. Verschobener noch war sein Schlips, gänzlich verknüllt die weiche Hemdbrust.

Wieder gab er die Karten, jetzt mit einem stimmernen, unsicheren Blick auf die Spieler rechts. Die Einsätze wurden gemacht. Die unruhig gewordenen Hände des Bankhalters hielten einen Augenblick inne, bevor sie nach den eigenen Karten griffen. Dann fragte er heiser: „Niemand mehr, meine Herren?“

Da packte es Edgar. Er konnte nicht länger an sich halten, er hatte genug gekämpft. Wenn er Glück hatte, wie schnell waren die tausend Mark für Lena und mehr in seiner Brusttasche.

Er trat auf die rechte Seite und warf alles, was er bei sich hatte, seinen ganzen Besitz, einen Hundertmarktschein, auf den Tisch. Im Nu hatte sich die Chance gewandt. Der Bankhalter taffierte rechts ein und zahlte der linken Seite, unbedeutende Beträge, aus.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(26. Fortsetzung.)

Er halt Herrn von Loewengard aus dem Ueberroß. Den beiden Offizieren nahm er die Stöcke ab. Die Hüte wurden mit hineingenommen.

Sie traten durch ein mit roten Teppichen ausgelegtes Vorzimmer in einen salontartig eingerichteten Raum, an dessen Längswand ein großes Büfett mit allerhand Erfrischungen stand.

Setzt in Kübeln, Limonaden, Rot- und Weißweine, Kognat- und Likörflaschen. Mehrere geöffnete Kästen mit Zigarren und Zigaretten. Aus einem kleinen offen stehenden Nebenraum drang der Duft von Kaffee und Grog.

In dem großen Raum war nur ein Sofa sitz durch zwei Personen besetzt. Die Herren grüßten Herrn von Loewengard flüchtig und ließen sich im übrigen nicht in ihrer halbblauen Unterhaltung stören.

„Bitte, meine Herren,“ sagte Loewengard mit frivolem Lächeln, „darf ich Sie in das Allerheiligste führen?“

Er stieß die nur zu einem Spalt geöffnete Tür auf. Edgar prallte zurück. Ein Spielfaal, wie er sich zugeschworen, ihn nie mehr zu betreten.

Das gewohnte Bild: Das Baocarat à deux Côtés. Der lange, grünbezogene Tisch, durch dessen Mitte ein heller Streifen aus aufgezähmtem gelbweißen Tuch lief. Karten, Gold und Scheine.

An der Längsseite, den Rücken dem Fenster zugekehrt, sah ein ältlicher, verlebter Mensch, mit lahlem Scheitel, eingedrückter Hemdbrust und verschobenem Schlips. Rechts und links vom Bankhalter die Spieler.

Ein drückendes Schweigen lag über der Gesellschaft. Ein einziger, mühsam zurückgedrängter heißer Atem. Nur ab und zu ein halbblautes Wort aus der Gruppe, die abseits der Spieler stand. Raum mehr als eine knappe Erläuterung der lebhaften Geistes.

Loewengard war mit Selten sogleich an den Tisch getreten. Der Bankhalter gab gerade die Karten. Die Einsätze wurden gemacht. Loewengard, der auf der linken

Seite spielte, warf drei Hundertmarktscheine auf den Tisch. Der Bankhalter deckte schweigend seine Karten auf. Coeur sieben — Carreaux neun. Er hatte einen großen Schlag gemacht. Rechts und links zog er Geld und Scheine ein und legte sie zu dem großen Haufen, der schon vor ihm lag. Selten hatte nur einen kleinen Einsatz riskiert und verloren.

Edgar war abseits vom Tisch stehen geblieben. Schattenhaft, wie durch einen Nebel, spielten die Vorgänge sich vor ihm ab. Er sah, wie die gebrauchten Karten in die Mitte des Tisches in den Panier geschoben wurden, wie ein neuer Abzug ausgeteilt wurde. Er hörte den Bankhalter sein „ich gebe“ sagen. Eine Stimme, die ihm bekannt, aber seltsam belegt vorkam, rief etwas, das er nicht deutlich verstand.

Es mochte die Stimme Loewengards gewesen sein. Irgendwo sagte jemand Bao an.

Plötzlich sah Edgar einen Berg von Scheinen vor Loewengard liegen. Ein paar Schläge mußten für ihn gefallen sein. Er mußte Einsatz und Gewinn haben stehen lassen.

Der junge Gardeoffizier machte ein paar rasche Schritte näher auf den Tisch zu. Seine Augen hatten sich geweitet, kalter Schweiß war ihm auf die Stirn getreten.

Ein Diener, der auf einem Brett schwarzen Kaffee und Limonaden servierte, ging an ihm vorüber. Hastig griff er nach einem Glas Limonade und trat dann ein paar Schritte weit wieder zurück, das Glas in zwei raschen Zügen leerend.

Er lenkte seine Augen mit aller Energie von dem Haufen Gold und Scheinen ab, die vor dem Bankhalter und Loewengard lagen, und betrachtete sich die Spieler.

Fast ausschließlich wildfremde Gesichter. Da und dort eine Physiognomie, die er irgendwo schon einmal gesehen zu haben glaubte. In Karlshorst, Hoppegarten oder auf der Grunewaldrennbahn. Vielleicht auch in der Gesellschaft oder in einem der großen Berliner Hotel-Restaurants. Er hätte es nicht zu sagen gewußt. Vielleicht waren es auch nur typische Gesichter, die man überall wiederfand, wo es Pferde, Spiel, eine gewisse Sorte Weiber und Wein gab.

Willkommene Beute.

Berlin, 8. Febr. (Str. Bl.) Die „B. Z.“ meldet aus Konstantinopel: Das am 15. Januar in den Dardanellen gesunkene französische Unterseeboot „Saphir“ ist von den Türken gehoben worden.

Französisches Lob auf die deutsche Armee.

Schaffhausen, 8. Februar. (Str. Bl.) Der Präsident des Vereins der Schweizer Presse, Dr. Hablühel (Winterthur), sprach gestern in Schaffhausen mit französischen Zivilpersonen. Dr. Hablühel teilt heute im „Neuen Winterthurer Tagblatt“ mit, daß einer dieser Franzosen, der Adjunkt des Bürgermeisters in einer kleinen Ortschaft bei Verdun war, unter anderem folgende Äußerungen tat: Über die deutschen Offiziere sprach er sich lobend aus und geradezu begeistert über die Ordnung und Disziplin der deutschen Truppen. Auch erzählte er mir umgekehrt, daß am Anfang französische Truppenteile gar nicht in den Krieg wollten. Die deutschen Soldaten nannte er „gros et beaux gaillards“, die von bewundernswürdiger Ausdauer seien. Frankreich vermöge gegen solche Truppen kaum aufzukommen.

Die glänzende Organisation in Deutschland.

London, 7. Febr. (Str. Bl.) In der „Times“ macht ein Leser auf die glänzende Organisation in Deutschland aufmerksam, wonach den durchziehenden Truppen an den Stationen Eistisungen verabfolgt werden. Er schreibt: „Es ist doch überraschend, daß nach 6 Monaten des Krieges noch keine freiwillige Organisation in England besteht, um den durchziehenden Truppen an den Bahnhöfen Nahrung und Getränke zu verabfolgen. Dies scheint eine Angelegenheit zu sein, die bei unsern Feinden bei weitem besser organisiert ist. Deutschland hat eine derartige Organisation schon vorbereitet, bevor der Krieg ausbrach. Als wir am Donnerstag, den 7. August, Deutschland durchfuhren, war sie in voller Arbeit. Es wird dann eine Beschreibung der Hilfsorganisation auf den deutschen Bahnhöfen gegeben und dieser alle Anerkennung gezollt.“

Deutsche Kriegsgefangene in Marokko.

Genf, 7. Febr. (Str. Bl.) Von deutschen Kriegsgefangenen Soldaten sind 4000 nach Marokko transportiert worden, wo sie sich in weislichen Gegenden befinden. Sie sind in Effektivdetachements verteilt, 100 bis 300 in Chaonia und Doukalla, 2000 in Rabat, 1500 in Fez und 500 in Meknes. Die Gefangenen werden mit Erdarbeiten und Pflasterung von Wegen und Eisenbahngleisen beschäftigt.

Die griechische Neutralität.

Konstantinopel, 8. Febr. (Str. Bl.) Die Proteste in Athen wegen der Landung französischer Dampfer mit Kriegsmaterial für Serbien in Salonik wurden außer vom deutschen und österreichisch-ungarischen auch vom türkischen Gesandten erhoben. — Kriegsminister Enver Pascha sprach drastisch an Tirpitz die Freude des osmanischen Heeres darüber aus, daß es den überlebenden Helden der „Gindens“ gelungen sei, den ottomanischen Boden in Hodeida zu betreten, wo sie mit Jubel begrüßt wurden.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

Von Lille nach Lodz.

(Schluß.)

In meinen ersten Kriegsberichten habe ich bereits ziemlich eingehende Mitteilungen über die großen Tunnel-, Viadukt- und Brückenzerstörungen der Belgier, besonders auf der Hauptstrecke Herbestal-Vüttich-Namur, und ferner auf der Ardennenbahn, der Brüssel-Luxemburger Strecke und schließlich den über Löwen nach Antwerpen und Brüssel sowie den Strecken des nordbelgischen Industriegebietes gemacht. Glücklicherweise sind vielfach die in

den Tunnels angelegten Flatterminen nicht losgegangen. An anderen Stellen, so besonders an der Ardennenbahn, hatte man Lokomotiven aneinandergekoppelt und dann unter Woldampf von beiden Seiten in die Tunnels hineingejagt, um diese dadurch zu zerstören oder doch für längere Zeit zu sperren. Und schließlich waren die Strecken selbst durch Aufreißen der Schienen, Entfernung der Schwellen, Durchstechung der Eisenbahndämme und Hinausjagen führerloser Züge, besonders aus den belagerten Städten, unbrauchbar gemacht worden. Durch die Beschädigungen litten ferner vielfach die Stationsgebäude, Stellwerke, Beleuchtungsanlagen, Telegraphen- und Telephonleitungen.

So fanden denn unsere deutschen Pioniere und Eisenbahntuppen bei ihrem Zuge durch das belgische Land oft ein wahres Chaos auf den Eisenbahnstrecken vor. Und nur ihrer unermüdblichen Ausdauer und Arbeitskraft ist es zu danken, daß das gewaltige Werk der Erneuerung des gesamten belgischen Staatsbahnnetzes im Verlauf von kaum fünf Monaten durchgeführt werden konnte. Nachdem schon in den letzten Monaten auf den Hauptstrecken wieder ein einigermaßen planvoller Betrieb, wenn auch nur unter großen Schwierigkeiten zwecks Beförderung von Truppen, Kranken und Verwundeten, Munition und Proviant abgewickelt werden konnte, ist nunmehr am 1. Februar fast der volle Dienstbetrieb auf den bisher fertiggestellten Strecken der belgischen Staatsbahnen wieder aufgenommen, und mit der Kürze, die alle seine Kundgebungen auszeichnet, hat der Generalstab des deutschen Heeres die Vollendung dieses Riesenwerkes in die Formel: Von Lille nach Lodz! kleiden können.

Von der Hauptstadt Nordfrankreichs, dem gewaltigen Industriezentrum Lille, das heute einen der wichtigsten Punkte der gewaltigen Kampflinie von der Schweizer Grenze bis zur Nordsee bildet, geht seit dem 1. Februar eine direkte Verkehrsline über Berlin nach Lodz, dem nicht minder bedeutenden Industriezentrum Russisch-Polens. Auf je Seite ist nur die Verbindungslinie Stalmyersee-Kalisch durch unsere bewundernswürdigen Pioniere und Eisenbahntuppen wieder herzustellen gewesen, um die ungeheure Verbindungslinie hinüber nach Nordfrankreich befahren zu können. Aber um nach Lille zu gelangen, mußten wir fast das ganze belgische Staatsbahnnetz erst wieder herstellen. Und auch diese Leistung ist etwas, von dem wir sagen können, daß sie uns kein anderer Staat der Welt nachmachen wird. Sie war nur möglich dadurch, daß unsere Verkehrstruppen Monate lang Tag und Nacht hindurch in aufopferungsvoller Tätigkeit den neuen Feldzug auf allen Linien der belgischen Staatsbahnen siegreich durchführten.

Die neue Linie führt von Lille aus über die Teppichstadt Tournai und Aith nach Brüssel, von hier aus weiter über Löwen, Tirlemont und Vüttich nach Herbestal, von wo die alte deutsche Strecke über Düren, Aachen und Köln nach Berlin führt. Der vorläufig täglich einmal verkehrende schnellste Zug auf dieser Strecke wird mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 60 Kilometern gefahren, so daß er die etwa 800 Meter lange Gesamtstrecke von Lille nach Berlin in 12 Stunden zurücklegt. Von Berlin aus gehen dann die fahrplanmäßigen D-Züge über Posen-Ostrowo nach Lodz weiter.

Daneben ist natürlich für ganz Belgien ein neuer Eisenbahnfahrplan ausgearbeitet gewesen und auch er wird seit dem 1. Februar vollkommen ordnungsmäßig durchgeführt. Er ist bereits in drei Sprachen ausgegeben: deutsch, französisch und flämisch. In ihm sind ganz genaue Anweisungen über die bereits eröffneten Strecken, die Fahrkarten, die Güterabfertigung und den Güterverkehr enthalten. Danach sind freigegeben die Strecken Brüssel-Aachen, Brüssel-Lille, Brüssel-Namur, Brüssel-Mons, Löwen-Charleroi, Brüssel-Antwerpen und Brüssel-Courtrai. Die Preise der Fahrkarten sind vorläufig noch ziemlich hoch, was aber durchaus gerechtfertigt erscheint angesichts der gewaltigen Unkosten, die uns bisher durch die Wiederherstellung des Eisenbahnnetzes erwachsen sind. So kostet die Reise von Brüssel nach Aachen z. B. 15 Francs, von Brüssel nach Lille 9 Francs,

einen Vorwand zu tun war, den Spielfaal noch nicht zu verlassen.

Fast mit Gewalt zog er den jungen Offizier aus dem Saal.

Draußen im Salon wollte Edgar durchaus noch eine Romy bestellen. Er war ärgerlich auf den Kameraden und wollte sich seinen Ärger wegstrecken. Welche Philisterei, ihn jetzt fortzulassen! Wenigstens die tausend Mark für Vena hätte er ihn noch gewinnen lassen sollen!

Aber Selten wollte von nichts mehr hören. Er drückte ihm Stod und Hut in die Hand und zog ihn durchs Vorzimmer die Treppe herunter. Der verkommene Hauswart, der noch um ein paar Grade tieferer ausah, als da sie hinaufgestiegen waren, sah es den beiden an, daß sie nicht auf reichliches Trinkgeld gestimmt waren. Schimpfend schloß er das Haustor auf.

Der Tag brach an, als sie auf die Straße traten. Selten atmete erleichtert auf.

Ein Hundsfott, dieser Loewengard, sie in eine o gerissene Spielhölle zu verschleppen!

Dann sah er besorgt auf den jungen Kameraden, der blaß mit müden, enttäuschten Augen neben ihm her schritt.

Selten hatte niemals eine Ahnung davon gehabt, daß in dem lebenswürdigen, offenen, heiteren Menschen ein Stüd Spielteufel stecke!

Trotz der erleuchteten Fenster im zweiten Stod war nirgends eine Droschke oder ein Auto zu sehen. Die Kutscher mochten wissen, daß auf die Gesellschaft da oben kein Warten war.

Endlich, an einer Straßenecke, die den beiden Offizieren nicht mal dem Namen nach bekannt war, hielt ein Taxameter mit seinem verschlafenen Gaul.

Sie stiegen ein und brauchten weit über eine halbe Stunde, bis sie vor Seltens Wohnung hielten.

Edgar zog sich rasch um. Dann schrieb er den Schuldschein für Selten aus. Erst beim Abschied fragte er mit einem gezwungenen Lächeln, das dem hübschen, offenen Gesicht selbst stand:

„Was hast du eigentlich für Geschäfte gemacht, Kamerad?“

(Fortsetzung folgt.)

von Brüssel nach Namur 6,50 Francs und von Brüssel nach Antwerpen 8 Francs.

Aber nicht nur die Voll-, sondern auch die Nebenbahnen sind zum großen Teil wieder in Betrieb genommen. So die Linien von Gent nach Terneuzen, von Vüttich nach den verschiedenen umliegenden Industrieorten und ebenso auch in Antwerpen, Breda und auf der Ardennenbahn. In den meisten größeren Städten Belgiens verkehren außerdem schon wieder sämtliche Straßenbahnlinien. Einige kleinere Nebenbahnen an der Yserfront sowie die Küstenbahn von Knode über Ostende nach Westende befinden sich ebenfalls wieder in Betrieb, werden jedoch ausschließlich für Zwecke der deutschen Heeresleitung in Anspruch genommen. Alles in allem genommen, erhellt daraus, daß deutsche Ordnungsmacht und deutsche Disziplin auch auf dem friedlichen Gebiete des Eisenbahnwesens in Belgien die unumschränkte Herrschaft angetreten haben, und daß den lahmgelegten Staatskörper in seinen wichtigsten Aderneues Blut durchdringt, ein Umstand, der für die weitere Entwicklung der Verhältnisse in dem jetzigen Gouvernement Belgien von allergrößter Bedeutung werden wird.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Wer Brotgetreide versüßert, verjündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Ausland.

Italien.

Rom, 7. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Heute Vormittag haben in der Basilika von St. Peter die vom Papst angeordneten Feierlichkeiten stattgefunden, bei denen um die Wiederkehr des Friedens gebetet werden sollte. Zuerst wurde in der Kapelle des Chors eine Messe zelebriert, der der Erzbischof der Basilika, Kardinal Merry del Val, beistand. Nach der Messe bewegte sich das Kapitel des Vatikan mit Merry del Val in Prozession zum Papst-Altar, wo das Allerheiligste ausgestellt wurde. Der Altar war, wie beim Feste corpus domini, mit Kerzen geschmückt. Man sang das Miserere von Salvatore Meluzzi, in das liturgische Sätze eingeschaltet wurden, auf die die Gemeinde antwortete. Darauf folgten das vorgeschriebene Gebet und die Verehrung des Allerheiligsten. Zahlreiche Gläubige wohnten der Feier bei. Am Nachmittag begab sich der Papst in die Basilika, in der über 30000 durch Sonderkarten zugelassene Personen Platz genommen hatten. Das Kapitel des Vatikan begab sich zum Empfang des Papstes nach der Kapelle des hl. Sakramentes, wo die Kardinäle den Papst bereits erwarteten. Der Papst nahm vor dem Altare Platz während die Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und das Kapitel des Vatikan sich rechts von ihm aufstellten. Zur Linken nahm das bei dem Heiligen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps Platz, ferner das Patriariat und die Vertreter des römischen Adels. Es waren anwesend die Botschafter von Österreich-Ungarn und Spanien, die Gesandten von Preußen, Bayern, Russland, Belgien, England, Argentinien, Brasilien, Chile, Columbia und Peru. Ein Priester des Vatikanaltars verlas das vom Papste geschriebene Gebet des Friedens. Der Papst nierte während der Zeremonie und war bei der Verlesung des Gebetes um Frieden durch Mgr. Jazoni sichtlich bewegt. Als der Satz verlesen wurde, in dem Gott angefleht wird, den Regierungen der Völker Mäßigung einzufloßen, hob der Papst beschwörend beide Hände in die Höhe. Der Patriarch von Konstantinopel, Mgr. Cappelletti, teilte darauf den dreifachen Segen aus, womit die Feier schloß. Um dieselbe Zeit wurden in allen Kirchen Roms die gleichen Feierlichkeiten vor zahlreichen Gläubigen begangen.

England.

London, 8. Febr. (Str. Bl.) Das durch den Papst vorgeschriebene Friedensgebet wurde heute in der Westminster-Kathedrale gesprochen. Alle Abendgottesdienste waren der Sache des Friedens gewidmet.

Totales.

Weilburg, 9. Februar.

Landrat Bez dahier wurde der Charakter als „Geheimer Regierungsrat“ verliehen.

Nachdem im vorigen Jahre der Prozeß der hiesigen evang. Kirchengemeinde gegen den Fiskus wegen Rückzahlung der Kosten für die Anlage der Kirchenheizung erneuert wurde, ist nunmehr nach eingetragener Nachricht das Urteil erster Instanz „nach dem Klageantrage“ ergangen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Schneidervereinigung für den Oberlahnkreis jetzt große Mengen Militärarbeit zugegangen sind. Schneidermeister des Oberlahnkreises, welche sich an der Anfertigung zu beteiligen wünschen, wollen sich an den Vorsitzenden der Vereinigung E. Schäfer in Weilburg wenden.

Das Eisener Kreuz erhielten: Kapitänleutnant Leo Dollmann aus Wehlar, auf S. M. S. „Großer Kurfürst“. — Leutnant d. R. Hans Dollmann aus Wehlar, früher beim Inf.-Regt. Nr. 88, jetzt in der Karpathen. — Sergeant Max Klieber aus Wehlar, bei der Stabskaserne der 22. Reserve-Division. — Musikant Josef Schmidt aus Thalheim, beim Königs-Inf.-Regt. Nr. 145. — Bisfeldmehel Otto Müller aus Freienberg im Inf.-Regt. Nr. 160, gleichzeitig wurde er zum Offizier-Stellvertreter befördert.

Nach Beginn des Krieges hatte in der Aula des Rgl. Gymnasiums zu Weilburg eine Versammlung stattgefunden, in der über die militärische Vorbereitung der Jugend über sechs- und siebenjährigen Jahren beraten und der Beschluß gefaßt worden war, jeden Sonntag und außerdem noch an zwei Wochentagen Übungen stattfinden zu lassen.

Die vor Weihnachten waren diese Übungen, wenigstens an den Sonntagen ausgeführt worden. Aber seit dieser Zeit hört man nichts mehr davon. Warum dies? Überall in den anderen Städten Deutschlands, so z. B. auch in unserem Nachbarlande Weilmünster, blüht die Kriegsmilitärverwaltung angeordnete Einrichtung. Man denke nur an die Frankfurter Jugendwehr, wie glänzend diese den Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers begeht. Drum läßt auch hier die Jugend, führt sie hinaus in Gottes schöne Natur und macht sie aufmerksam auf die Schönheiten ihres Vaterlandes. Bestimmt einen obersten Leiter für den Kreis, zieht die einzelnen Abteilungen zu größeren Übungen zusammen, pflanzt in ihnen glühende Vaterlandsliebe und erregt heißen Hohn gegen dieses Lügengesinde von Feinden. Denn wer weiß, ob nicht noch das Vaterland ihrer bedarf. So läßt uns denn unseren Nachbarstädten nicht nachstehen und unsere Jüngens vorbereiten auf den heiligen Dienst ihres teuren Vaterland und sie besonders gewöhnen an unbedingte Pflichterfüllung und kameradschaftlichen Geist.

(W. B. Amtlich.) Bei den Militärbehörden gehen bereits in größerer Zahl Gesuche von Angehörigen gesellener Krieger um Zustellung des von Sr. Maj. dem Kaiser verliehenen Gedenkblattes ein. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß das Gedenkblatt erst im Entwurf vorliegt und daß seine Fertigstellung noch einige Zeit beansprucht. Es wird den Angehörigen seinerzeit einen besonderen Antrag unmittelbar zugestellt.

Die Emden. Wenn man sich jetzt nach Ausbruch des Weltkrieges überall bemüht, unnütze englische und französische Ausdrücke in der deutschen Sprache ausmerzen, so sollten wir auch mit der häßlichen Unsitte kochen, unsere Kreuzer und Kriegsschiffe immer als weiblich zu bezeichnen. Man liest nur noch „die Emden“, „die Karlsruhe“ und sogar schieflicher Weise „die Goeben“, als ob der General von Goeben eine alte Tante gewesen wäre, denn der Kreuzer ist doch männlich. Diese Angelegenheit ist lediglich eine öde Nachahmung des Englischen. In der englischen Sprache ist das Schiff weiblich, es heißt „die Schiffe“, wie es auch heißt „der Sonne“ und „die Mond“. Am bestimmten Artikel kann man es freilich nicht sehen, wohl aber am persönlichen Fürwort. Da nun „Schiff“ in allen seinen Abwandlungen in der englischen Sprache weiblich gebraucht wird, (Plural „die Schiffe“, „man-of-war“, betrachtet der Engländer das Schiff als weiblich) so sagt auch der Engländer richtig von einem Schiffe „she is bound for London“ also wörtlich übersetzt „sie ist nach London bestimmt“. Was aber veranlaßt uns zu dieser Unsitte? Der Kreuzer ist männlich, das Schiff ist weiblich, woher also „die Emden“? Der Eigennamen hat doch hierbei keinen Einfluß, denn ein Mensch sagt von einer Lokomotive, die „Adler“ heißt, „er läuft auf einen Pressbott“. Niemand wird von einer Schalluppe, die „Johann und Otto“ getauft ist, erzählen, „sie fuhr nach Amsterdam“. Und es läßt sich so gut vermeiden, z. B. „Der kleine Kreuzer „Emden“ versenkte im Bengalischen Meerbusen vier engl. Schiffe.“ Emden“ erschiene dann auf der Karte von Madras, wo er ankerte. Nachdem das Schiff Kohlen übernommen hatte, verschwand es in der Dunkelheit usw. Man sieht, es geht auch ohne „die“ Emden, wenn man will, und die üble Gewohnheit ist wohl nur darauf zurückzuführen, daß der englische Ursprung derselben nicht allgemein bekannt ist. Es bedarf aber wohl nur dieses Hinweis, daß damit ausgeräumt wird.

Laut Mitteilung im „Armeeverordnungsblatt“ wird der Paketverkehr von und nach der Front voraussichtlich von Mitte Februar ab ausschließlich auf dem Wege über die Militär-Paketdepots besorgt werden, die dann dauernd geöffnet bleiben. Jede andere Beförderung von Privatpaketen nach der Front, insbesondere durch die Ersatztruppenteile, hat vom 15. Februar zu unterbleiben. Soweit jetzt noch bei militärischen Stellen Pakete aufgegeben und angenommen werden, sollen sie bis dahin nicht über die Militär-Paketdepots, sondern nach den bestehenden Vorschriften nur nach den Umverteilungen geleitet werden. — Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen und ihr Wortlaut wird noch mitgeteilt. Von der Front zurückkommende Privatpakete sind nicht als „Heeresfracht“ portofrei, sondern als portopflichtige Dienstfracht, bei Beförderung mit Eisenbahn unfrankiert, an die Empfänger zu senden.

Bermitteltes.

Altentkirchen, 8. Febr. Pfarrer Müller hier ist zum Pfarrer des Kirchspiels Leun, Kreis Bielefeld, berufen worden.

Weslar, 8. Febr. Landrat Sartorius da wurde der Charakter als „Geheimer Regierungsrat“ verliehen.

Raheneinbogen, 6. Febr. Eine besondere Erwähnung ist dem Feldwebellieutenant Karl Schmidt hier zuteil geworden. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde ihm von dem kommandierenden General persönlich eine goldene Uhr mit Inschrift überreicht. Schmidt hat sechs Monate gegen Franzosen und Engländer gekämpft und ist jetzt seit einigen Tagen auf dem Kriegsschauplatz.

Dillenburg, 8. Febr. Zur Deckung von Kriegsschulden hatte die Stadtverwaltung einen Zuschlag von 25 Prozent zur Gemeindesteuer beschlossen, wozu Bürger gleichmäßig herangezogen wurden. Der Ausschuss hat jedoch nun entschieden, daß es unzulässig sei, die Beamten infolge ihres Steuerprivilegs in dem Umfang zu dieser Kriegsteuer heranzuziehen.

Reitheim 6. Febr. Als am Donnerstagabend 8 Uhr sich auf dem Bahnhof eine Anzahl von Soldaten und Holzarbeitern aus den umliegenden Taunusgemeinden, um gemeinschaftlich die Reise nach Frankreich anzutreten, wollte der zu der Truppe gehörige Georg aus Ruppertsheim noch rasch vor dem Abgang der Züge über das Gleis laufen. Hierbei strauchelte

er und wurde vom Puffer der Lokomotive so heftig am Kopfe getroffen, daß er zur Seite flog und sofort tot war. Der Verunglückte war 38 Jahre alt und verheiratet.

Bad Nauheim, 8. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Geheimrat Dr. Eber, Vorstand der Großherzoglichen Kurverwaltung in Bad Nauheim, ist heute morgen gestorben.

Traben-Trarbach, 6. Febr. Vor einigen Tagen ist hier das fünfviertel Jahre alte Töchterchen des Bäckermeisters Friedrich Schmidt gestorben. Nach der Beerdigung verschwand der Haushund plötzlich und konnte trotz allen Suchens nicht gefunden werden. Nunmehr wurde das Tier tot auf dem Grabe des Kindes aufgefunden. Der Vater des Mädchens ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

Halle, 5. Febr. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es hier in der Person des früheren Postgehilfen Robert Meyer, zuletzt in Hannover ansässig, einen Verbrecher festzunehmen, der in 23 deutschen Städten zahlreiche Einbrüche begangen hat. Der Verbrecher, der hier abgefaßt wurde, führte einen größeren Geldebetrag und wertvolle Juwelen bei sich ferner zwei Reisepässe höherer Staatsbeamten. Aus den Aufzeichnungen seines Notizbuches geht hervor, in welchen Städten er „gearbeitet“ hat. Er besaß die Stadtpläne aller dieser Städte und Notizen über reiche Einwohner. Auch zwei Einbrüche bei dem gothaischen Staatsminister von Wassewitz, wozu ihm größere Summen und kostbare Schmuckstücke in die Hände fielen, sind von ihm ausgeführt worden, ebenso ein erfolgreicher Einbruch bei dem Staatsminister von Lippe-Deimold.

Berlin, 7. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die Blätter aus Hannover melden, wurde der französische Kriegsgefangene Lescurer wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er in den letzten Tagen im Verdener Bazar ein dort hängendes Kaiserbild die Augen ausgestochen hatte. Der Vertreter der Anklage hatte die Notwendigkeit betont, sich zum Unterschied von dem maßlosen Vorgehen französischer Gerichte der größten Ruhe und Objektivität bei der Beurteilung des Falles zu befleißigen, der aber als ein Produkt erbärmlichen Hasses eine angemessene strenge Sühne verdiene. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß Lescurer fälschlich seinen Kameraden Adonies der Tat beschuldigt hatte.

Sandsherg a. W., 7. Febr. (Etr. Wln.) Aus dem Gefangenlager in Küstrin entwichen 4 russische Offiziere.

London, 5. Febr. (Etr. Frst.) „Daily Telegraph“ meldet, daß in der Themsemündung die Leiche eines deutschen Fliegers in Offiziersuniform gefunden worden sei. Ein Granatsplitter sei in seiner Lunge gefunden worden. Es handele sich vermutlich um die Leiche des Fliegers, der zu Weihnachten den Flug über Sheerness übernommen habe.

Madrid, 6. Febr. (Etr. Frst.) „Agence Havas“: Man meldet eine gewisse Agitation unter den kanarischen Bauern. Die Hunger leiden, weil die Ausfuhr von Früchten gehemmt wird. In ganz Spanien herrscht Mangel an Arbeit, besonders in den Provinzen Huelva und Almeria. Die Regierung sandte Unterstützungen in mehrere Pyrenäendörfer, die gegenwärtig im Schnee begraben sind.

Alkohol, Tee, Kaffee und Schokolade für unsere Krieger im Felde.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich Industrie und Handel den Verhältnissen unserer schweren Zeit schnell und vortrefflich angepaßt haben. Wenn sie dabei heute an Kriegsartikeln manchmal etwas mehr zu verdienen scheinen als man gewohnt ist, so hängt das allermeist mit den Fabrikation und Handel erscheinenden Verhältnissen zusammen, und nur selten kommt es vor, daß die Käufer übervorteilt werden. Es gibt jedoch Gebiete, die zu einer derartigen Übervorteilung reizen, und es finden sich dann auch Elemente, welche nicht deutsch genug denken um die Gelegenheit vorübergehen zu lassen, auf diesen Gebieten zu arbeiten, daß sie sich auf Kosten der Gesamtheit die Taschen füllen. Zum Besten unserer im Felde stehenden Krieger und der zweckmäßigen Verwendung der Geldmittel unserer weniger von Glücksgütern begünstigten Mitbürger möchte ich über einige Fälle solcher Übervorteilung ein paar Worte schreiben:

Alkohol ist im Felde von unseren Soldaten nur als Medizin zu benutzen. Er macht den Körper weniger widerstandsfähig und schwächt, wenn er zur Wirkung kommt die Beobachtungsgabe und den schnellen Entschluß. Für ihn will ich deshalb nicht eintreten, wohl aber will ich gegen die Geldverschwendung bei seinem Ankauf wirken. Es kommen im Handel neben guter Ware auch Rum, Arrak, Kognak und Punschessenz von äußerst minderwertiger Qualität in bequemer Feldpostpackung, gut verschlossen, so daß man sich von ihrer Minderwertigkeit meist nicht überzeugt, vor, die häufig gekauft und viel zu hoch bezahlt werden. Es ist den Liebessgaben-Verfälschern, welche ihr Geld zweckmäßig anwenden wollen, zu empfehlen, sich leere Flaschen in Feldpostpackung zu kaufen und sie von einer ihnen bekannten realen Firma füllen zu lassen.

Noch schlimmer sieht es mit den bequemen Kriegszubereitungen zur Herstellung von Grog, Punsch und ähnlichen warmen Getränken aus.

Das stellvertretende Generalkommando des 1. Bayrischen Armeekorps veröffentlicht folgendes:

Gernat wird vor dem Ankauf von Dr. Oppenheims echten Grogwürfeln Marke Südpol. Sie sind in Feldpostbrief verpackt und für unsere Soldaten im Felde bestimmt. Nach dem Ausdruck auf den Etiketten bestehen diese Würfel aus feinstem Rum und Zucker und sollen, in heißem Wasser aufgelöst, ein Weinglas voll Grog geben. Tatsächlich aber beträgt der Alkoholgehalt

der Würfel nur 6, 8%; dem Zucker ist Gelatine beigemischt; es läßt sich selbst mit Beigabe von nur geringen Mengen heißen Wassers kein grogähnliches Getränk erzielen. Das Rohmaterial für sechs Würfel kostet ungefähr 10 Pfg., der Verkaufspreis 1 Mark.

Hier würde also ein nicht sehr bemittelter Geber schon deshalb dem Fabrikanten der Grogwürfel die Taschen füllen helfen, weil er den Kriegern für das gleiche Geld fast zehnmal so viel Grog in Form von Rum und Zucker senden könnte als in Form von „Grogwürfeln Marke Südpol“.

Die richtige und sparsame Verwendung des Geldes durch die Daheimgebliebenen ist für unsere Krieger äußerst wichtig. Das betont auch unsere Heeresleitung. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-korps sagte von diesem Standpunkte aus: „Auch dürfte es sich empfehlen, in Hinblick auf eine längere Dauer des Krieges mit dem Absenden von Paketen etwas Haus zu halten, um die finanziellen Mittel der einzelnen Familien nicht über Gebühr anzuspannen.“ Ebenso muß natürlich vor einer Verschwendung des Geldes durch Einkauf schlechter und viel zu teurer Ware gewarnt werden.

Während der Alkoholenuss im Felde unter Umständen schädlich wirken kann, ist das von Kaffee- und Teegenuss nicht zu sagen. Kaffee, Tee und Schokolade (Kakao), welche infolge ihres Gehaltes an Koffein und Theobromin belebend auf das Nervensystem wirken, können, obgleich sie bei übermäßigem Genuß schädlich zu wirken vermögen, im Felde ausgezeichnete Dienstleistungen tun. Sie regen an und Kaffee und Tee haben den großen Vorteil, daß sie den Soldaten veranlassen, das Wasser, welches er in Form von Kaffee oder Tee trinken will, abzukochen. Es werden bei der Bereitung dieser Getränke mit kochendem Wasser zugleich Infektionskeime, die im Wasser vorkommen können, abgetötet.

Auch Kaffee, Tee und Kakao hat die Kriegsindustrie zur unzweckmäßigen Ausbeutung des Volkes benutzt. Es ist darauf schon von anderer Seite aufmerksam gemacht worden. In Braunschweig sind derartige Erzeugnisse angetroffen worden. Ihre Untersuchung hat, wie den „Braunschweiger Nachrichten“ von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ergeben, daß verschiedene dieser Nahrungsmittel verfälscht oder nachgemacht sind, ohne daß dieser Umstand, wie gesetzlich vorgeschrieben, auf den Packungen deutlich bekanntgegeben ist. Unter dem Stichworte „Kriegsschwindler“ beleuchtet die „Tägliche Rundschau“ das Treiben eines Schwindlers in Tee und Kaffee. Dieser bietet — als Vertreter der gar nicht bestehenden Chemischen Werke, Berlin NW., Turmstraße — Tee in flüssiger und fester Form an und nimmt für diese Präparate hohe Preise. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Sachen nicht nur völlig wertlos, sondern sogar gesundheitsgefährlich sind.

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

Wien, 9. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 8. Februar mittags. In der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele eine ersichtlich gute Wirkung. In den Karpathen wurde auch gestern überall gekämpft. Im weiteren Vordringen in die Bukowina erreichten eigene Kolonnen das obere Suczawa-Tal und machten 400 Mann zu Gefangenen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Budapest, 9. Febr. (E. U.) Der Kriegsberichterstatter der „Uz Est“ meldet aus Bartsa, daß bei Dukka die mit gewaltigen Kräften angelegten russischen Angriffe verfloßene Nacht mit großartigem Erfolge zurückgeschlagen wurden. Die Russen setzten den ersten Sturm mit sechs aufeinander folgenden Linien an. Drei Linien wurden von unseren Maschinengewehren niedergemäht. Der zweite erbitterte russische Angriff erfolgte, nachdem unsere Truppen die Russen in einem fürchterlichen Schneesturm während 24 Stunden nicht zur Ruhe kommen ließen. Dann wurden die halbertorenen Menschen über den Haufen geschossen. Die Zwischenzeit verbrachten unsere Soldaten in geheizten Deckungen. Während des Kampfes ergaben sich die vor Kälte erstarrten Russen in großer Zahl. In Bartsa und Umgebung herrscht vollständige Ruhe. Der russische Angriff auf Dukka ist damit gescheitert. Einer Wistritzer Meldung zufolge setzten unsere Truppen die Verfolgung des Feindes fort. Die Russen fliehen östlich von Solotin gegen Radauz und von Wama gegen Suczawa in der Absicht, sich bei Radauz zu vereinigen. Beide Kolonnen marschieren parallel. Sollte die südliche Truppe ein Zusammentreffen bei Radauz versuchen, so könnte sie in eine schwierige Lage geraten.

Neapel, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern morgen ist der Dampfer „Taormina“ mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison Tsingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch dann freigelassen worden.

Mailand, 9. Febr. (Etr. Frst.) Nach einer Pekingener Depesche der „Rustloje Slowo“ soll Japan an China folgende Forderungen gestellt haben: Verlängerung der Abtretung von Dalny und Port Arthur auf 99 Jahre; terminlose Verlängerung des Vertrags über die Sübmandschurische Bahn; Handelsfreiheit für Japan in China und das Recht des Immobilienverkehrs; Einschluss der Südmandschurei und Mongolei in die Japan ausschließlich vorbehaltenen Interessenzonen; terminlose Kon-

Lehrerin der Schantungbahn und der Schantungbergwerke; Übertragung der Instruktion des chinesischen Heeres und der chinesischen Marine an japanische Offiziere; Ernennung japanischer Räte bei den chinesischen Ministerien für Finanzen, Unterricht und Verkehr; Einführung der japanischen Sprache in den chinesischen Schulen, welche Fremdsprachen lehren.

Mailand, 9. Febr. (Str. Press.) Wie der "Secolo" meldet, zerstörten die Engländer streckenweise die Bagdadbahn.

Norfolk (Virginia), 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die "Dacia" ist am Sonntag hier eingetroffen.

Verlustlisten

Nr. 143, 144 liegen auf.
Pulitzer-Regiment Nr. 39.
Kriegsfreiwilliger Heinrich Mohr aus Wehlar i. V.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 65.
Wehrmann Franz Staudt aus Höhr, † an seinen Wunden Feldlaz Compierre 26. 1. 15.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Berichtigung früherer Angaben. Otto Müller (8. Rp.) aus Philippstein in franz. Gefangenschaft. (vermutl. Wehrmann Otto Müller von der 8. Komp. d. Res.-Inf.-Rgt. Nr. 87 — bisher vermisst.)

Infanterie-Regiment Nr. 161.
Ersatz-Reservist Jakob Hölle aus Obertiefenbach gefallen.
Jäger-Bataillon Nr. 11.

Oberjäger Joh. Schlitt aus Obertiefenbach i. V., Jäger Heinrich Münch von Wehrheim verm., Jäger Gustav Herber aus Wehlar i. V., Adolf Wirtenbach aus Limburg i. V., Wilhelm Moos aus Limburg gefallen, Rud. Grevel aus Cramberg, Unterlahn schwerm.

Milchbrei für Kinder. Zutaten: 1/2 Liter Milch, 3 Eßlöffel voll von Dr. Letzer's "Gustin", 1 Eßlöffel voll Zucker, etwas Salz. Zubereitung: Die Milch läßt man mit Zucker und etwas Salz kochen, unterdes rührt man Gustin mit 6 Eßlöffel voll kaltem Wasser glatt, gibt es vorsichtig in kochende Milch und läßt den Brei 5 Minuten unter öfterem Umrühren kochen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Mittwoch, den 10. Februar.
Vielfach wolkig, doch höchstens strichweise leichte Niederschläge, wieder etwas milder.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt
H. Zipper, G. m. b. H.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

Der neue Roman Walter Bloems.

Im Anschluß an die in nahezu 400000 Exemplaren verbreitete Kriegsroman-Trilogie von 1870/71 schildert der Dichter in diesem neuen Roman die Anfänge des neuen Weltens im Reichslande Elsaß-Lothringen, dem Siegespreis des gewaltigen Völkerringens. Das Buch gibt eine dichterische Wiederbelebung jener Tage aus 1870/71, da Elsaß und Lothringen ihre "Annexion" nur als brutale Losreißung von ihrem Vaterlande Frankreich empfanden und trägt den Titel

Das verlorene Vaterland

Das Schicksal einer Altstraßburger Patrizierfamilie steht im Mittelpunkt des Romans, von Walter Bloem mit gewohnter Wucht und Meisterhaft erzählt. Es ist ein Buch voll Kraft und Willen, voll Stolz auf Deutschlands Waffen und auf deutsche Art — es wird in allen Herzen begeistertsten Widerhall finden. Der Preis beträgt 5 Mark für das broschürierte und 6 Mark für das gebundene Exemplar. Ausführlicher Prospekt mit Textproben aus dem Roman steht auf Wunsch gern gratis zur Verfügung.

Das Buch des Jahres 1914

Zu beziehen durch:

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 9^{3/4} Uhr entschlief sanft meine liebe gute Frau, unsere stets treusorgende herzensgute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Leutnant Krüger

Henriette geb. Schultze

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Leutnant Krüger.

WEILBURG, den 8. Februar 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Mauerstrasse 27, aus statt.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wir ersuchen um pünktliche Einzahlung der
2. Rate Wehrbeitrag bis spätestens
15. ds. Mts.

Weilburg, den 9. Febr. 1915.

Die Stadtkasse.

Polizeiverordnung

betreffend die Zensur der auf Lichtbilderdarbietungen bezüglichen Plakate.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. 1529) sowie des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. 195) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Umfang der Stadtgemeinde Weilburg folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Die Veranstalter öffentlicher Lichtbildvorführungen sind verpflichtet, die auf ihre Darbietungen bezüglichen Bekanntmachungen, Plakate und Aufrufe, welche öffentlich angeschlagen, angeheftet oder ausgestellt werden sollen, vorher der Ortspolizeibehörde zur Genehmigung vorzulegen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden soweit nicht nach § 366 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuches eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafen bis zu 9 Mark im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Weilburg, den 9. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Rathhaus.

Deutsche Kriegs-Musik

Austria-Germania

Patriotisches Potpourri über deutsche und österreichische Vaterlandslieder. Für Klavier zum Mitsingen M. 1.50.

Furor Teutonicus

Heeresmärsche und Vaterlands-Soldatenlieder, Preis 1 M. vorrätig in

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Diese Mahnung wird vielfach nicht verstanden.

Die Reichsbank regelt den Geldverkehr und hat zu diesem Zweck das Privilegium, Papiergeld auszugeben. Sie muß aber als Sicherheit für dieses Papiergeld ein Drittel in Gold und zwei Drittel in anderen guten Sicherheiten hinterlegen. Je mehr Gold sie also hat, desto besser kann sie den Barverkehr regeln.

Es ist für jeden patriotischen Deutschen eine Ehrenpflicht zu helfen, daß unsere mustergültigen Geldverhältnisse als Grundlage für unser Wirtschaftsleben auch im Kriege ungeändert erhalten bleiben.

Denn muß jeder soviel Gold hergeben und sammeln wie er kann. Die Reichsbank tauscht es gegen vollwertiges Papiergeld um und hat, wo sie nicht vertreten ist,

die Post

mit dem Umtausch beauftragt. Wer bis jetzt noch nicht umgetauscht hat, weil er nicht wußte, um was es sich handelt, sollte nicht zögern, sein Gold sofort zur Post zu bringen.

Starks Gebetbuch

Buchhandlung H. Zipper

Tüchtiges Mädchen

welches selbständig arbeiten u. etwas kochen kann gesucht. Näheres in der Exp. u. S.

Suche zum 15. Februar ein braves, fleißiges

Monatmädchen

Zu erkaufen i. d. Exp. u. S.

XXXXXXXXXXXX

Geschäftsbücher alle Arten,

Notiz- und Kontobücher

Brief- und Rechnungsbücher

verschied. Systeme u. Größe

Kopierbücher und Zettelhefte

Rechnungen, Briefbogen, etc.

mit und ohne Firmadruck

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX
Sinkender Bote 30 Pfg.

Raffaelscher Landeskalendar 25 Pfg.

Regensburger Marienkalendar 50 Pfg.

Landw. Kalender (Menzel u. Lengert) 2.50

Gartenlaubekalendar 1 M.,

Abreißkalendar von 25 Pfg. an,

Wochenkalendar für Geschäftsleute

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

XXXXXXXXXXXX



Verwendet
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Die Reinigung von wöchentlich: ca. 600 Hemden, Strümpfen, Unterhosen, Taschentüchern, monatlich: ca. 600 Bettwäschen, soll vorgenommen werden.

Bedingungen sind in der Rendantur einzusehen. Gebote sind sofort vorzulegen.

Kgl. Unteroffiziersvorstand

Gesangbücher

empfiehlt in reicher Auswahl und jeder Preislage

mit 10 Prozent Ermässigung

Buchhandlung H. Zipper

G. m. b. H., Weilburg.

Brennholz-Versteigerung.

Freitag den 12. Februar l. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im Heizenberger Gemeindefolgendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt Blaurod 10:

284 Rm. Buchen-Scheit,
120 " Knußel,
6000 Stüd Buchen-Wellen.

Heizenberg (Kr. Ulfingen), 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister
Moses.

Holzversteigerung.

Samstag den 13. Februar, vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindefolgendes Holz zur Versteigerung:

993 Rm. Buchen-Scheit und Knußel,
5030 Buchen-Wellen,
46 Rm. Kieferknußel.

Hirschhausen, den 8. Februar 1915.

Der Bürgermeister

Feldpostpackungen

für 1/2, Pfd.- und 1 Pfd.-Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.